

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 41

Artikel: Albanien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALBANIEN

Sollten die Alliierten sich einmal im Besitz der apenninischen Halbinsel befinden, so wäre es nicht ausgeschlossen, dass sie von da aus einen Vorstoss durch Albanien in den Balkan hinein versuchten.

Es dürfte von Interesse sein, sich dieses Land etwas näher anzuschauen. Die Albaner, welche die Gegend auf der jenseitigen Küste des Adriatischen Meeres gegenüber Süditalien bewohnen, sind jedenfalls Nachkommen der alten Thrako-Illyrier. Schon im Homer wird mitgeteilt, dass diese Illyrier bei der Belagerung Trojas auf seiten der Griechen mitgeholfen haben. Später finden wir sie im Kampfe mit Rom, dem sie 168 v. Chr. erliegen, als der letzte König Gentius mit seinen Söhnen von den Römern gefangen genommen wurde. Doch kam die Eroberung des Landes erst unter dem Kaiser Augustus zum eigentlichen Abschluss.

Im Jahre 395 n. Chr. kam Albanien zu Ostrom und wurde von byzantinischen Präfekten regiert. Im Innern war es jedoch sozusagen unabhängig. Im Mittelalter brausten die Stürme der Völkerwanderung über das Land her. Hart wurden die Albaner durch die Slawen bedrängt. 1343—1348 kamen sie sogar unter die direkte Herrschaft des Serben Stephan Duschau.

Mit dem Jahre 1391 fangen die Kämpfe mit den Türken an. Lange konnte sich der Nationalheld Skanderbeg in seinem unwegsamen Gebirge halten. Nach seinem Tode 1478 war es mit der Selbständigkeit Albaniens vorbei. Erst nach den Balkankriegen, im November 1918, erfolgte in Valona die Unabhängigkeitserklärung Albaniens. 1920 ist Albanien in den Völkerbund eingetreten. 1925 wurde Ahmed Zogu Präsident der Republik, 1928 liess sich dieser als Zogu I. zum König ausrufen. Er wurde aber noch vor dem gegenwärtigen Weltkrieg von den Italienern verjagt und das Land von Italien besetzt.

Albanien war vor dem letzten Weltkrieg noch sozusagen unerforscht. Seither hat man das Versäumte doch einigermaßen nachgeholt.

An der Küste des südlichen Adriatischen Meeres dehnt sich zunächst ein flacher Strand aus. Dahinter breiten sich Sumpfwälder und malariaverseuchte Lagunen, auch grünes Hügelland aus. 60 Kilometer hinter der Küste beginnt das unwegsame Gebirge. Ungeheure, ungangbare Schluchten zersägen das Land und begünstigen die Bildung einzelner abgeschlossener Landschaften.

Im Innern befinden sich einzelne bedeutende Seen, darunter der bekannte Ochridasee.

Über Albanien herrscht eine sommerliche Trockenzeit, während der Winter sehr niederschlagsreich ist.

Bis zu 600 Meter Höhe steigt die Macchie empor; dann beginnt der Wald, vorwiegend Eichen, weiter oben Buchen; zuoberst befindet sich die Mattenstufe. In diesem abgelegenen Lande gibt es verhältnismässig wenig grössere Tiere; eine Ausnahme macht das Wildschwein, welches oft zur Landplage wird. Die Vogelwelt ist besonders vertreten durch Raub-, Sumpf- und Wasservögel. Auch der Pelikan hat hier seine Nistplätze.

Albanien umfasst etwa 28 000 Quadratkilometer, ist also etwas grösser als Sizilien.

Die albanische Sprache weist mit keiner lebenden Sprache irgendwelche Verwandtschaft auf. Die Albaner haben hellere Hautfarbe als die übrigen Balkanvölker. Im Norden ist der blonde Typ sehr häufig.

Die bekannten, ehemals so farbenprächtigen Volkstrachten sind im Verschwinden. Im Gebirgsinnern trifft man übrigens noch zwei nomadisierende Völker an, die Aromunen und Zigeuner.

In der Wirtschaft und den sozialen Verhältnissen bildet Albanien ein noch fast mittelalterliches Land. Das Haupthindernis der Wiederaufnahme des Verkehrs über die einst durch Albanien führenden viel begangenen Handelswege zwischen der Adria und Mazedonien ist nicht die unwirtliche Natur des Landes, sondern der Mensch. Die seltsame Widerstandskraft, welche den Albanern erlaubt hat, ihre Eigenart durch Jahrhunderte hindurch zu bewahren, rührt teilweise von ihrer gesellschaftlichen Organisation her. Wie ehemals die Schotten, so leben die Albaner noch organisiert in Klans (Sippen). Der Klan ist die erweiterte Familie.

Der Albaner ist stolz auf sein Gewehr, das Symbol seiner Freiheit. Die Skipetscharen, wie sich die Albaner selbst nennen, behaupten, vom Gebirgsadler abstammen, den sie denn auch stolz in ihrem Wappen führen. Der Albaner ist Bauer und Hirt. In den technischen Wissenschaften hat sich nie ein Albaner hervor getan. Hingegen sind aus diesem Volke bedeutende Staatsmänner hervorgegangen. U. a. ist auch der berühmte Paschah Mehemet Ali albanischer Abstammung.

Die Bevölkerungszahl Albaniens beträgt 1 Million. Es gibt aber zahlreiche Albaner ausser Landes, besonders in Süditalien und Griechenland. Von den im ganzen 2 Millionen Albanern sind 1 Million Mohammedaner, 600 000 orthodox und 400 000 römisch-katholisch.

In Albanien wird Reis, Mais und Weizen angepflanzt, auch guter Tabak, der jedoch nicht ausgeführt wird. Die Baumkultur steht in vollem Aufschwunge. Man zählt 500 000 Oelbäume, 400 000 Maulbeerbäume; ferner zahlreiche Pflaumen-, Kirsch- und Nussbäume, Pfirsiche, Aprikosen, Feigen, Zitronen, Orangen. Die Weintrauben werden als solche konsumiert, während Wein weniger erzeugt wird. Nutzholz kommt häufig zur Ausfuhr.

Das Rindvieh ist eher degeneriert, während die Schaf- und Ziegenzucht sehr gut entwickelt sind. In Albanien gibt es mehr Esel als Pferde. Interessant sind auch die verschiedenen Petrolvorkommen. 400 000 Hektaren sind an fremde Gesellschaften abgetreten.

Albanien besitzt nur eine Bahnlinie, von Durazzo nach Tirana. Das Strassennetz ist in neuester Zeit besser ausgebaut worden.

In Albanien gibt es keine grösseren Städte. Die grösste ist Korça mit 26 000 Einwohnern; bedeutend ist auch Skutari (Scodra) in Nordalbanien. Die Smaragdstadt «Tirana» mit 17 000 Einwohnern ist Hauptstadt. Gute Häfen sind nur wenige, darunter Durazzo (5000 Einwohner), ferner Avlona (Valona) an der Meerenge von Otranto. Schon 1901 sagte Marini, der spätere italienische Aussenminister, wer den Hafen von Avlona besitze, werde unbestreitbar Herr des Adriatischen Meeres werden.

J.

Ein Berner erlebte die Hochsee

(Schluss von Seite 1169)

sah, dachte zweifellos mit dem ersten Gedanken an einen Unglücksfall. So beeindruckte mich hier das Bild der leeren Boote.

Alliierter Proviant gekapert

Das Meer war inzwischen spiegelglatt geworden. Der Kommandant veranlasste, die Boote an Deck zu nehmen. Ein portugiesischer Matrose, übrigens einer der besten Schwimmer und Taucher, der mir je im Leben begegnet ist, setzte mit einem gewaltigen Hechtsprung ins Meer und holte das Boot ans Schiff, wo es dann bald

mit Hilfe von starken Seilen gehoben werden konnte. Das zweite, dritte und vierte Boot waren ein sog. Raft. Letzteres war ziemlich stark havariert, so dass wir es weiter seinem Schicksal überliessen. Nun begann für uns immerhin eine interessante Arbeit, denn die Boote waren noch voller Proviant. Der erste Offizier, der Bordfunker und ich packten die Nahrungsmittel sorgfältig aus und ich darf schon sagen, dass man damit manchen leeren Küchenschrank hätte füllen können. Biskuit, Vitaminen-Biskuit, Schokolade, Sardinen, Ovmaltine, Kakao, konservierte Milch, ja sogar ein paar Flaschen Kognak — wir hielten sie mit einem schmunzelnden Lächeln

in den Händen — alles das geriet in unsern Besitz. Den Etiketten und Verpackungen nach mussten wir schliessen, dass dieser Proviant amerikanischer oder englischer Herkunft war.

Bald brach die Nacht herein, in einer Stunde war es dunkel. An diesem Abend waren wir alle von den schrecklichen Ereignissen tief betrübt gewesen und sprachen nicht viel. Auch das Musizieren, das sonst immer zu unserem Tagesbefehl gehörte, wurde unterlassen. Mit Volldampf setzte die «Eiger» ihre Fahrt glücklich fort, so dass wir bald frohgelaut in Baltimore ankamen.